

Der Park von Schloß Aschach

Die Geschichte des Schloßparks zu Aschach wird durch schriftliche Dokumente nur sehr spärlich erhellt. Erst die Analyse vom Aufbau der gestalterischen Elemente und des dendrologischen Inventars vermag Vermutungen über den Park prägende Epochen zu konkretisieren, da von einer Verknüpfung der Geschichte von Schloß Aschach mit der Parkhistorie ausgegangen werden kann.

Sicherlich wurde der Burggarten der ersten Jahrhunderte unter den Fürstbischöfen im 16. Jahrhundert überprägt, wobei symmetrische Elemente Einzug gehalten haben dürften. Als schließlich das malerisch über der fränkischen Saale gelegene Schloß 1829 vom Keramikindustriellen Wilhelm Sattler erworben wurde, begann eine Phase der Veränderung, die auch den Park nicht unbeeinflusst lassen konnte – man denke nur an die Errichtung der Brennöfen. Dies setzte sich fort, nachdem Friedrich Graf von Luxburg 1874 das Schloß übernommen hatte und Umbaumaßnahmen großen Stils mit viel Geschick einleitete. Man kann ihn durchaus als Vater des heutigen Parks bezeichnen, denn im Zeitraum davor diente die heutige Fläche vorrangig als Betriebs- bzw. Wirtschaftshof, was nur wenig Raum für Grün bot. Es ist davon auszugehen, daß er als Regierungspräsident auch Kontakte zu dem von 1880 bis 1887 in Würzburg arbeitenden Gartenbaumeister Jens P. Lindahl, dem maßgeblichen Erbauer der dortigen Ringparkanlagen, hatte. Leider fanden sich bis jetzt keine schriftlichen Hinweise dafür. Die klassischen Parkelemente dieser Zeit sind jedoch, trotz des geringen Raumes, welcher bei der Parkgenese zur Verfügung stand, durchaus deutlich ausgeprägt und entsprechend zu interpretieren, was im Folgenden versucht werden soll.

Die Blütezeit der Entstehung und Gestaltung deutscher Parkanlagen lag im 18. und 19. Jahrhundert, in einer Zeit, als Bestrebungen des allgemeinen Naturschutzes noch nicht greifbar waren. Der damals vorhandene Naturreichtum erforderte scheinbar noch



Abb. 1: Innenhof von Schloß Aschach um 1900. Aufnahme Heinrich Graf von Luxburg, Schloßarchiv Aschach.

keine Schutzmaßnahmen im privaten Grünbereich. Somit konnten historische, künstlerische und ästhetische Aspekte im Vordergrund der Parkgestaltung verbleiben, d. h. bis ins beginnende 20. Jahrhundert hinein bestimmten vorrangig eben diese Gesichtspunkte wo und wie etwas in Parks gepflanzt wurde.

Allerorten versuchte man Elemente des sich modeartig durchsetzenden Landschaftsparks auch auf geringem Areal auszuprägen. Im Schloßpark Aschach war aufgrund der Flächenknappheit die Gestaltung waldartiger Zonen kaum realisierbar, vielmehr wurden die Gehölze mit Bedacht hauptsächlich als Betrachtungsgrün gesetzt. Durch ein etagiertes Kronendach, flächenumlaufende Gehölze und Gehölzgruppen im Wechsel mit mehr oder weniger solitär stehenden Bäumen konn-

te eine ursprünglich hohe Strukturdiversität geschaffen werden. Es liegt in der Natur der Dinge, daß ein statisches Verharren im momentanen Parkbild nicht erreicht werden kann, vielmehr verschwinden im Laufe der Zeit oftmals wesentliche gestalterische Elemente.

In der damaligen Zeit sollten solche tiefenwirksamen Silhouetten- und Farbstrukturen, teilweise verstärkt durch Efeubewuchs, nicht nur das Auge erfreuen, sondern auch den Singvögeln nutzen, galt doch vor allem im 19. Jahrhundert die Kunst der Vogelbeobachtung als chic.

Trotz der relativ geringen Flächenausdehnung des Schloßparks finden wir über die Bepflanzung hinaus noch weitere typische Elemente des Landschafts- und Wandelparks in Aschach. So stellt das geschwungene Wegenetz eine gelungene Synthese zwischen praktischer Verbindung der Schloßgebäude und verspielter Einladung zum Verweilen dar, wobei die Weggabelungen früher mit attraktiven immer- bzw. halbbimmergrünen Gehölzen, wie Liguster, Lorbeerkirsche, Buchsbaum und Eibe, teilweise stark beschnitten, betont wurden. Damals muß die Strukturvielfalt der Gehölze in Verbindung mit dem sicherlich minimalisierten Inventar (denkbar sind hier zum Beispiel Bänke und Figuren) eine Reihe reizvoller Aus- und Anblicke geboten haben – verstärkt durch die indirekte Wegführung. So kann auch davon ausgegangen werden, daß im Bereich des heutigen Halbrondells in der Nähe der Museumsscheune ein künstlicher Seerosenteich integriert war.

In diesem Zusammenhang interessant sind auch vegetationskundliche Untersuchungen bezüglich sogenannter Stinspflanzen (z. B. Winterling, Blaustern- und Lerchensporn-Arten), welche oft aus früherer Kultur stammend als Zeigerarten bestimmter Phasen und Gartenentwicklungen gelten können. Da der Landschaftsgartenstil Vielschnitttrasenflächen und Grasbewuchs auch unter Baumgruppen verlangte, konnten sich oft hierzu verwendete Schattengräser, wie das Hain-Rispengras oder die Drahtschmiele etablieren. Dies vermag ebenfalls dabei zu helfen, gewisse Entstehungszeiträume zu belegen (HYLANDER 1943).

Doch wenden wir uns einmal dem Baumbestand des Schloßparks Aschach (siehe Tabelle, verändert nach einer Erhebung von KÖSTER 1991/92) zu.

Im Zeitraum 1991/92 kartierte KÖSTER 22 Arten, wobei deren Zusammensetzung im großen und ganzen als typisch für die Entste-

Familie Ginkgogewächse

(*Ginkgoaceae*)

01 Ginkgo (*Ginkgo biloba*)

Familie Eibengewächse (*Taxaceae*)

02 Gemeine Eibe (*Taxus baccata*)

Familie Kieferngewächse (*Pinaceae*)

03 Douglasie (*Pseudotsuga menziesii*)

04 Europäische Lärche (*Larix decidua*)

05 Gemeine Fichte (*Picea abies*)

06 Österreichische Schwarzkiefer

(*Pinus nigra* ssp. *austriaca*)

07 Strobe (*Pinus strobus*)

Familie Zypressengewächse

(*Cupressaceae*)

08 Abendländischer Lebensbaum

(*Thuja occidentalis*)

Familie Birkengewächse (*Betulaceae*)

09 Hängebirke (*Betula pendula*)

Familie Haselgewächse (*Corylaceae*)

10 Hainbuche (*Carpinus betulus*)

Familie Ahorngewächse (*Aceraceae*)

11 Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*)

12 Spitzahorn (*Acer platanoides*)

13 Feldahorn (*Acer campestre*)

Familie Buchengewächse (*Fagaceae*)

14 Eßkastanie (*Castanea sativa*)

15 Blutbuche 'Atropunicea'

(*Fagus sylvatica* cv. *Atropunicea*)

16 Rotbuche (*Fagus sylvatica*)

Familie Roßkastaniengewächse

(*Hippocastanaceae*)

17 Gemeine Roßkastanie

(*Aesculus hippocastanum*)

Familie Ölbaumgewächse (*Oleaceae*)

18 Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*)

Familie Ulmengewächse (*Ulmaceae*)

19 Bergulme (*Ulmus glabra*)

Familie Lindengewächse (*Tiliaceae*)

20 Silberlinde (*Tilia tomentosa*)

21 Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*)

22 Winterlinde (*Tilia cordata*)

hungszeit und die Parkform zu gelten hat. Rotbuche, Spitzahorn, Winterlinde, Hängebirke und Abendländischer Lebensbaum dominieren anlässlich den Bestand. Auffällig ist die Absenz von Stieleiche, Süßkirsche, Gelben Hartriegel in Baumform und die Existenz von nur einer Roßkastanie; allesamt sind klassische Vertreter obengenannter Parkform.

Die Schwarzkiefern und die Gemeinen Fichten gehören jedoch nicht zu diesem Parkstil und wirken in diesem Zusammenhang etwas deplaziert. Als besonders bemerkenswert muß die Eßkastanie gelten, eine kalkmeidende Pflanze, die hier zu beachtlicher Größe herangewachsen ist. Einen Blickfang in der Parkmitte stellte seinerzeit die Douglasie dar, welche heute 3,10 m Stammumfang in 1,5 m Höhe aufweist (KÖSTER 1991/92). Die Art wurde erst 1793 entdeckt und zählte vor allem im 19. Jahrhundert zu den beliebtesten Koniferen.

Ebenfalls wegen ihres Zierwertes (blaugrüne, weiche Nadeln und große, langgezogene Zapfen) gerne gesetzt wurde die Strobe oder Weymouth-Kiefer (siehe Abbildung 2) aus Nordamerika, welche sehr frosthart aber anfällig für Blasenrost ist.

Der Parkgattung gemäß finden sich zahlreiche Linden, wobei die in den Mittelwäldern geschätzte Winterlinde in den Parkanlagen der Rhön und weiterer höherer Lagen besonders

gerne verwendet wurde; zwei Exemplare stehen im Schloßhof. Die nahverwandte Silberlinde stammt aus Eurasien (Kaukasus, Schwarzes Meer) und befindet sich wegen ihrer blattlausabschreckenden Inhaltsstoffe seit Beginn des 20. Jahrhunderts verstärkt in Anpflanzung. Das bemerkenswerte Exemplar des Aschacher Parks steht auf dem Schloßvorplatz und weist 3,20 m Stammumfang (in 1,5 m Höhe) und eine Wuchshöhe von 25 m auf. (KÖSTER 1991/92).

Desweiteren stehen im Schloßpark einige sehr stattliche Rotbuchen mit breiten Kronen, ergänzt durch eine rotlaubige Kultursorte, die zur Kontrastierung in Parkanlagen zu allen Zeiten geschätzt wurde. Beliebte in Landschaftsparks und Burggärten sind auch Ulmen, wie die hier vertretene Bergulme, welche jedoch aufgrund des Ulmensterbens, hervorgerufen durch vom Ulmensplintkäfer verbreitete *Ceratocystis*-Pilze, immer seltener werden.

Mit mehreren Bäumen ist auch die Gemeine Esche vertreten, ein Symbol für Kraft und Vitalität, in der Volksmedizin und zur Holzgewinnung gleichermaßen begehrt. Die höchste Esche in Aschach mißt rund 35 m. Die Lärche galt im letzten Jahrhundert als Sinnbild romantischer Nadelwälder und war ein beliebter Vogelbaum. Besonders in Parks der Alpen-Adelssitze symbolisierte sie die Macht aufgrund der hohen wirtschaftlichen Bedeutung (Stichwort Venezianisches Terpentin), welche von ihr ausging.

Es war ein Zeichen von Wohlstand und Weltoffenheit, setzte man im 19. Jahrhundert und beginnenden 20. Jahrhundert Exoten aus Nordamerika und Ostasien, wie zum Beispiel den Abendländischen Lebensbaum, welcher 1539 wahrscheinlich als erste Holzpflanze über den Atlantik zu uns kam. Kultivare fanden auch im Schloßpark Aschach zahlreiche Verwendung.

Die einheimische Eibe hingegen durfte als Kontrast- und Heckenpflanze in Parkanlagen ebensowenig fehlen, wie als klassische Gift- und Heilpflanze in den Bischofs-, Kloster- und Burggärten, wobei auch das sehr harte Holz begehrt war. Wie auch die Bergulme,

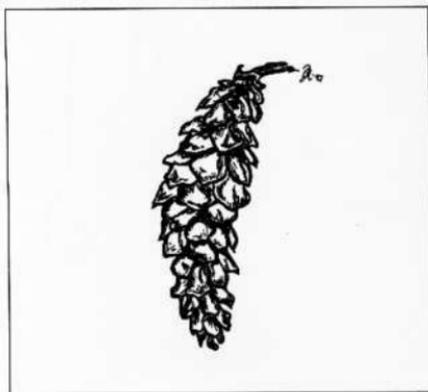


Abb. 2: Zapfen der Strobe (Raftopoulo).

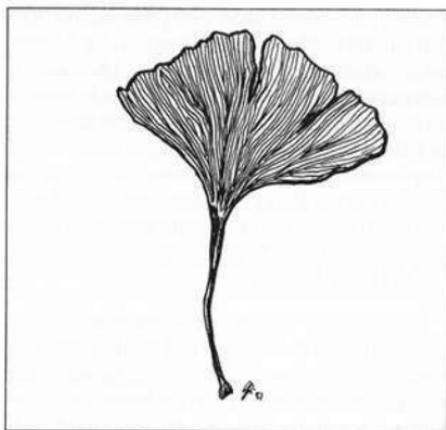


Abb. 3: Ginkgoblatt (Raftopoulos).

wurde das Gehölz zudem als Symbol des Todes oftmals in der Nähe von Gräbern und Gedenksteinen (in Parks ebenso wie in der freien Landschaft) gepflanzt.

Zu den häufigen Bäumen im Schloßpark gehört auch der Spitzahorn, dessen Frühlings-

zweige mit dem gelbgrünen Blütenflor der Geliebten zum Geschenk gereicht wurden. Besonders verehrt wurde dieser Baum im Mittelalter, doch bis in die heutige Zeit hinein gilt er als Glückssymbol. Birken schließlich brachten als Nuancenbäume Lichttupfer in das Grün. Und auf der papierartigen Birkenrinde geschriebene Liebesbriefe waren bei Romantikern aller Zeiten beliebt...

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der Fächerblattbaum oder Ginkgo (siehe Abbildung 3) beim Publikum immer beliebter, er hielt Einzug in Parkanlagen der Städte und später auch in die kleineren der Schlösser, wo er oftmals den Mittelpunkt einer dendrologischen Sammlung bildete. War er lange Zeit nur wenigen als Fossil bekannt, so wurde er bald wegen seines malerischen pagodenförmigen Wuchses und der eigenartigen Blätter wie in seiner Heimat Ostasien besungen und bedichtet – u. a. von Goethe im „West-östlichen Diwan“.

Mit dem Park von Schloß Aschach breitet sich somit ein Kleinod vor uns aus, welches auf liebenswerte Art und Weise mit typischen



Abb. 4: Blick in den Schloßpark um 1970. Foto: Schloßarchiv Aschach.

belebten und unbelebten Elementen eine Verbindung herstellt, zu weit größeren, bekannteren Parkanlagen gleicher Prägung, und welches zum Bewahren sowie zumindest teilweise Rekonstruieren Anregung gibt.

Literatur:

- Arbeitsstelle Achtzehntes Jahrhundert (1978): Park und Garten im 18. Jahrhundert, Heidelberg

- M. von Freeden (1960): Schloß Aschach, Würzburg.
- N. Hylander (1943): Die Grassameneinkömmlinge schwedischer Parke, Symp. Bo. Upsal, 7,1.
- Th. Köster (1991/92): Baumbestandskartierung Schloßpark Schloß Aschach (unveröff. Manuskript)

Werner Eberth

Friedrich Graf Luxburg und der Bildhauer Balthasar Schmitt

Balthasar Schmitt wurde am 29. Mai 1859 in Aschach als 4. Kind der Bauersleute Johann Michael und Barbara Schmitt geboren. Er besuchte die Schule seines Heimatdorfes. Sehr bald wurde seine überdurchschnittliche künstlerische Begabung erkannt und er erhielt den ersten Unterricht durch den Aschacher Autodidakten Michael Bauer

(1853 – 1922). Balthasar Schmitt dankte diese erste Unterweisung dadurch, daß er in der von ihm gestifteten Kapelle auf dem Aschacher Friedhof Michael Bauer eine Gedenktafel setzte, auf der er ihn als „Herrgottschnitzer von Aschach“ bezeichnete.

Nach der Schulentlassung kam Schmitt zu dem damals sehr bekannten Bildhauer Michael Arnold (geb. 1824) nach Bad Bocklet in die Lehre. Nach Arnolds frühem Tod, 1877, trat Balthasar Schmitt auf die Kunstgewerbeschule Nürnberg über.

Dem aus bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen stammenden Schmitt war diese Ausbildung nur möglich, weil ihn der im Ort niedergelassene praktische Arzt Dr. Michael Werner (der später unter dem Pseudonym Armin Werherr als Lyriker hervortrat) unterstützte. Weitere und nachhaltige Unterstützung erfuhr er durch Friedrich Graf von Luxburg, den Regierungspräsidenten von Unterfranken und Aschaffenburg und seit 1873 neuen Herren von Schloß Aschach. Beide ermöglichten dem begabten jungen Mann über die örtliche Lehre hinaus den Schulbesuch in Nürnberg und ab 1880 das Studium an der Kgl. Akademie der bildenden Künste in München.

Aufgrund seiner außergewöhnlichen Begabung erhielt Balthasar Schmitt 1888 von der Martin-von-Wagner-Stiftung in Würzburg ein Reisestipendium für einen vierjährigen Studienaufenthalt in Italien.



Der Künstler in seinem Atelier in München-Solln